

Herakles und die Lernäische Hydra: Mythos und Hintergrund

Sebastian Kempgen

1. Herakles und seine Taten

Der Superstar der griechischen Mythologie ist zweifellos Herakles (Ἡρακλῆς), dessen 'herkulische Kräfte' sprichwörtlich geworden sind. Dem Mythos nach war er Sohn von Zeus und Alkmene – oder prosaischer: von Amphitryon, der auf Mykene bzw. Tiryns in der Argolis herrschte, und seiner Gemahlin Alkmene. Während deren Exil in Theben, seinem Geburtsort, erwarb sich Herakles (Geburtsname angeblich eigentlich Alkaios) im Kampf der Thebaner mit den Minyern erstmals Kampfesruhm. Als Prätendent auf die Herrschaft in der Argolis erhielt Herakles von dem in Mykene herrschenden (und mit ihm weitläufig verwandten) Eurystheus die berühmten zwölf Aufgaben zur Erledigung – im Mythos als Sühne für die Ermordung seiner eigenen Kinder deklariert. Eigentlich waren es nur zehn Aufgaben, aber zwei wurden von Eurystheus nicht anerkannt, weil Herakles unerlaubte Hilfe (in Gestalt seines Neffen Iolaos) in Anspruch genommen hatte. Eine davon war auch die zweite Aufgabe, die Tötung der Lernäischen Schlange oder Hydra, um die es hier im Weiteren gehen soll. Abb. 1 zeigt den berühmten Kampf gegen die vielen Häupter des Untiers, wobei Herakles (links) schon die Trophäen (Löwenkopf und -fell) seiner ersten Aufgabe trägt.



Abb. 1: Herakles und die Lernäische Hydra (1970)

2. Griechische Mythologie

Die griechischen Mythen sind mindestens teilweise bereits in der mykenischen Zeit entstanden, dann weiter tradiert und später unter den Dorern deutlich ausgebaut worden, als man sich in den „Dunklen Jahrhunderten“ nach dem Zusammenbruch der bronzezeitlichen Ordnung (im 12. Jh. v. Chr.) „einen Reim machen“ wollte auf Überlieferungen und Erinnerungen an diese Zeit und einzelne Geschichten oder Fragmente davon in eine Ordnung brachte, Zusammenhänge erfand und eine heldenhafte Vergangenheit einer untergegangenen Welt konstruierte. Daß die Genealogien dabei voller Ungereimtheiten waren und keiner streng nachprüfbaren Chronologie gehorchten, störte nicht.

Bei aller phantasievollen Ausschmückung der Ereignisse steckt in ihnen aber immer das bewußte „Körnchen Wahrheit“, nämlich eine inzwischen unklare Erinnerung an Jahrhunderte zurückliegende Geschehnisse. In der oben referierten Abstammung von

Herakles beispielsweise ist erstens erkennbar, daß es in der Bronzezeit eine gewisse Rivalität zwischen Theben und Mykene gegeben hat, die in der heutigen Forschung in die Frage eingemündet ist, welche von beiden Städten aus welcher ausländischen Sicht 'Hauptstadt' des Achäerreiches war – Mykene z.B. aus ägyptischer Sicht (es wird nämlich in dortigen Quellen genannt), Theben hingegen aus hethitischer Sicht, weil dies – quer über die Ägäis hinüber – im Wortsinne näherliegt. Zudem wird erkennbar, daß es in Mykene einen genealogischen Bruch gegeben hat, der mit den Namen und Geschicken von Perseus (Großvater von Eurystheus) einerseits und Pelops (Sohn Vater von Atreus) andererseits seinen mythischen Ausdruck findet.

Die Herkunft von Tantalos/Pelops/Atreus verweist nämlich nach Kleinasien, wo die Achäer im 15. Jh. v. Chr. schon mit Milet und einem Teil der vorgelagerten Inseln einen Brückenkopf und ihre eigenen Herrscher etabliert hatten. Die Rückkehr der Kinder (Pelops) bzw. Enkelkinder (Atreus) nach Griechenland (Elis bzw. Argolis) bedeutete dort einen Wechsel der Herrscherhäuser: von den Perseiden zu den Pelopiden bzw. in Mykene zu den Atreiden.



Abb. 2: Herkulesteppich (16. Jh.); aus HEYM & SAUERLÄNDER 2006; Ausschnitt)

3. Der Kampf gegen die Lernäische Schlange

Die mythische zweite Tat des Herakles sei hier kurz nach dem Standardwerk (ROSCHER 1886-90: Spalte 2779f.) rekapituliert¹:

«**Hydra** (Ἰδρα, Wasserschlange), die lernäische Hydra (...), gezeugt von Typhon und Echidna, in dem lernäischen Sumpf von Hera, der unversöhnlichen Feindin des Herakles, aufgezogen und von Herakles im Verein mit Iolaos unter Leitung der Athene mit dem Schwerte (...) getötet (...). Sie war ein riesiges Ungeheuer mit neun Köpfen, von denen der mittelste unsterblich war (...). Übrigens wird die Zahl der Köpfe verschieden angegeben. *Pausanias* (...) meint, sie habe nicht mehr als

¹ Das Zitat ist um alle Verweise auf die klassischen Quellen bereinigt.

einen Kopf gehabt, *Peisandros* aber habe ihr, um sie schrecklicher zu machen, viele Köpfe gegeben. (...) Auf den alten Bildwerken schwankt die Zahl zwischen 3 bis 12 Köpfen (...). Der Schlupfwinkel der Hydra war auf einem Hügel unter einer Platane in der Nähe der Quelle *Amymone*, von wo sie ringsum das Land verwüstete und die Herden vernichtete (...). *Herakles*, von *Eurystheus* beauftragt, die Hydra zu vertilgen, scheuchte sie mit glühenden Pfeilen aus ihrem Schlupfwinkel und überwältigte sie mit grosser Mühe; da dem Untier statt eines abgehauenen Kopfes jedesmal zwei Köpfe nachwuchsen, so rief er seinen Begleiter *Iolaos* (...) herbei, der einen benachbarten Wald anzündete und mit den Feuerbränden die Halsstümpfe ausbrannte, daß nichts mehr hervorwachsen konnte. Zuletzt wurde der unsterbliche Kopf abgehauen und an dem Wege, der durch *Lerna* nach *Elaius* führte, unter einem schweren Felsblock begraben (...). Der siegreiche Held tauchte seine Pfeile in das giftige Blut oder die Galle des erlegten Ungeheuers, und diese wurden dadurch absolut tödlich (...). Die Hydra war überhaupt so giftig, daß schon ihr Hauch tötete».

Man sollte vielleicht noch hinzufügen, daß die Erschwernis, daß sich die Köpfe beim Abschlagen von selbst regeneriert und dabei noch vervielfacht hätten, in den ältesten Fassungen des Mythos noch nicht vorhanden war. Ansonsten schwankt in den Überlieferungen noch die Waffe: oft läßt man *Herakles* gegen die Hydra seine Keule schwingen und nur für den letzten Kopf sein Schwert benutzen. Wer den Text bewußt liest, merkt im übrigen, daß dort von einem See oder Sumpf gar nicht die Rede ist, nur von einem Versteck und einer bestimmten Quelle.



Abb. 3: Die Argolis mit den Orten Kephalaria und Lerna, mit den Flüssen Erasinos und Inachos (= Panitsa) sowie der Lage des ehem. Sees (Q: *Les Guides Bleus: Argolide. Paris 1911; Ausschnitt mod. S.K.*)

Der Name des Helden, der ja ‘Hera-berühmt’ bedeutet, hat verständlicherweise Diskussionen hervorgerufen, denn Hera ist ja die Gegenspielerin von Herakles, deren Wirken erst dazu führt, daß Herakles seine Arbeiten zur Sühne auferlegt werden. Mit dem genauen Verständnis des Namens hat sich P. KRETSCHMER schon 1916 befaßt. Er führt aus, daß Herakles in der Argolis, wo die Hera verehrt wurde, wohl ein ganz gewöhnlicher Vorname gewesen sei, kein ‘sprechender Name’, der nur den Heroen habe charakterisieren sollen.

4. Lerna - zur Topographie

Von dem Lernäischen Sumpf-See mit seinen Quellen ist der antike Ort Lerna (Λέρνα, beim heutigen Myli/Mύλοι) mit seinen Quellen zu unterscheiden. In der Literatur werden beide teilweise miteinander vermengt, was natürlich für den anzunehmenden „Schauplatz“ der zweiten Arbeit des Herakles und ihren Hintergrund unmittelbar relevant ist.



Abb. 4: Der Quelltopf von Lerna (Halkyonischer See) 2018 (Photo: Autor)

4.1. Lerna ist eine archäologische Stätte am Rand der Argolis, die das berühmte ‘Haus der Ziegel’ aufweist, das älteste Ziegelhaus Europas. Der kleine Hügel war schon von neolithischen Bauern im 6.–5. Jt. v. Chr. besiedelt, das genannte Haus entstand in der Phase des sog. Frühhelladikums II, nämlich 2.500 – 2.200 v. Chr., d.h. als die ersten Indogermanen hier ankamen. Nahe bei dem kleinen Siedlungshügel von Lerna gibt es einen Quelltopf, der sich aus dem rückwärts gelegenen Berg Pontinos, gekrönt von einem mittelalterlichen Kastro, speist, sowie weitere Quellen. Sie bilden zwei Arme, um sich kurz darauf zu vereinen, wie bei einem ‘Y’. Ganzjährig fließt das vereinte kleine Fließchen, auch Lerna genannt, die kurze Strecke ins Meer. Die gesamte Länge beträgt vom Quelltopf an nur ca. 300 m. Dieser kleine Teich ist der als heilig verehrte *Halkyonische See*, von dem Pausanias als Eingang zur Unterwelt berichtet. Er gilt als

grundlos, was auch durch Neros Meßversuch nicht widerlegt wurde. Vom Umfang her ist er so klein, daß er auf Karten meist gar nicht verzeichnet wird (eine Ausnahme s. u., Abb. 7!). Weil sein Ufer immer wieder mit Binsen und Röhricht zuwuchs, konnte man ihn, so die Reisenden im 19. Jh., sogar leicht ganz übersehen. Der Quelltopf wird immer wieder einmal gereinigt, s. Abb. 4. Die frühhelladischen Siedler hatten hier jedenfalls stets Frischwasser zur Verfügung. *Lerna* heißt passenderweise auch einfach ‘Quelltopf’ in der vorgriechischen idg. Sprache des 3. Jt. v. Chr.² Eine der Quellen hieß die *Amymone* (Ἀμυμώνη). Von dem antiken Ort an nach Süden in Richtung *Kiveri* erstreckte sich im Altertum ein heiliger Hain, und bei Lerna wurden auch Mysterien, die *Lernæa*, gefeiert. Dieser Kult war aber relativ jung. Einige Mühlen, die hier betrieben wurden, haben dem Ort seinen heutigen Namen Myloi (Μυλοι) gegeben.



Abb. 5: Die Quellen von Kephalaria vor den Felshöhlen 2018 (Photo: Autor)

4.2. Der eigentliche Lernäische See (bzw. später Sumpf) hat seinen Namen auch vom Ort Lerna, weil die ganze Gegend so bezeichnet wurde, ist aber ein heute verschwundener (weil trockengelegter) See, der sich vom Wasser der Quelle(n) vor den Felshöhlen von *Kephalaria* (Κεφαλάρι) am Fuß des Berges Chaon speiste. Um die Quellbeken stehen auch heute etliche Platanen. In bzw. vor den Höhlen, deren Nutzung auf das Paläolithikum zurückgeht (ZANGGER 1991: 7), befindet sich heute eine Kirche an der Stelle eines alten Heiligtumes, vgl. Abb. 5. Der diesen Quellen „mit ungestümer

² Vgl. dazu S. KEMPGEN: *Zur Bedeutung von vorgriech. lar-, der Etymologie von Larissa und indogermanischem Verwandtem*. Draft Paper, Universität Bamberg 2023.

Wasserfülle“ (CURTIUS 1852: 364) entspringende Fluß ist der *Erasinos* (Ἐρασίνος)³, der auch im Sommer nicht ganz trockenfällt. Die Wassermenge der Quellen schwankt aber im Jahresverlauf offenbar beträchtlich – je nach den Niederschlägen im Gebirge. Dabei waren Ursache (starke Niederschläge) und Wirkung (plötzliches Anschwellen des Quellwassers) nicht direkt beobachtbar, weil beide Ereignisse zeitlich stark versetzt eintraten. Das plötzliche Hervorbrechen des Quellwassers mußte deshalb den frühen Siedlern unberechenbar scheinen. Die Fehlhöhlen von Kephalaria waren nach W. GELL (1810, 28)⁴ von einer Vielzahl von Schlangen bewohnt.



Abb. 6: Argolis mit Lago di Petrina 'olim Lerna' (Ausschnitt; DE WIT 1688)

Interessanterweise bedeutet Kephalaria zwar 'Quelle', das Wort ist aber abgeleitet von *kephalos* 'Kopf', und in der Gleichsetzung von Kopf (der Hydra) und Quelle (des Sees) liegt schon ein wesentlicher Schlüssel zum Verständnis des Mythos. Dies soll

³ Es gibt in Griechenland mehrere Flüsse gleichen Namens, einen weiteren z.B. beim antiken Brauron in Attika. Der Flußname muß also eine natürliche Motivation haben, die mehrfach vorkommen kann. Die Etymologie des Namens scheint aber bisher unbekannt zu sein bzw. wird als 'lieblich' gedeutet (in Anlehnung an äol. ἔραυνός 'lieblich, anmutig'). U.E. ist der Erasinos der 'Schlamm-Fließer', mit den idg. Bestandteilen *er-* 'fließen' (vgl. *Rhein, Rhone, Rhion* etc.) und einer zu gr. *as-is* ἄσις 'Schlamm' verwandten vorgriech. idg. Wurzel. Der argivische Fluß heißt wohl so, weil er den Lernäischen Sumpf bildete und aus ihm herausfloß. Auf den attischen Erasinos paßt die Etymologie ebenfalls, denn er fließt durch eine Κῆποι 'Gärten' genannte Gegend und eine Niederung, die auch als 'wetlands' bezeichnet werden. Insbesondere mit dem ersten Bestandteil, *-er-*, verweist der Name ebenfalls auf das Idg. des 3. Jt. v. Chr., also die vormykenische Zeit. (In späterer Zeit, als der Name schon nicht mehr verständlich war, wurde er auch zu *Arsinos* verballhornt.)

⁴ W. GELL: *The Itinerary of Greece with a Commentary on Pausanias and Strabo and an Account of the Monuments of Antiquity at Present Existing in that Country*. London 1810.

der Ort sein, an dem Herakles das unsterbliche zentrale Haupt der Hydra unter einem Felsen begraben haben soll.⁵

Der Erasinos konnte in der Antike nicht ungehindert ins Meer abfließen, es bildete sich vielmehr im Schwemmland der Argolis ein See bzw. eine Sumpflandschaft, von der Krankheiten wie die Malaria ausgingen – nachgewiesen an Skelettfunden von Lerna. Zu den Überschwemmungen hat aber ganz wesentlich der *Inachos*, ein nur zeitweilig wasserführender Fluß, mit den von ihm mitgeschwemmten Steinen und Sedimenten beigetragen, denn seine Ablagerungen schütteten erst den Strandwall auf, der das Entstehen des Sees bzw. Sumpfes begünstigte.⁶

4.3. Auf frühneuzeitlichen Karten der Argolis ist der See vor Kephalaria getreulich eingezeichnet, und zwar in beträchtlicher Größe, beispielsweise auf der Karte von Frederik DE WIT (1688) als *Lago di Petrina* (Abb. 6). Die Karte ist zwar insgesamt verzerrt, aber die Orte *Napoli di Romania* (Nauplia), *Argo(s)* und *Civeri* (Kiveri) erlauben doch eine Orientierung. Interessant ist, daß hier gleiche mehrere kleine Wasserläufe den Lernäischen See speisen, dieser aber wiederum sein Wasser in den von Argos her kommenden Inachus speist. Schon deutlich kleiner ist der Lernäische See auf der Karte von J.D. BARBIE DE BOCAGE (1795) verzeichnet. Im 19. Jh. war der eigentliche See verschwunden und nur noch ein Sumpfgebiet übrig. Vgl. ROSS (1841: 148): „Der Weg nach der Lerna läuft von der Quelle des Erasinos links, fast gerade gegen Süden, durch die zum Theil sumpfige Ebene.“



Abb. 7: Argolis mit kleinem See als Zusammenfluß von Erasinos und Inachos (BARBIE DU BOCAGE 1795; Ausschnitt, mod. S.K.)

⁵ Der Grund für diese Annahme ist eine sog. Volksetymologie, die den Ortsnamen von κεφάλι + αἶρω (‘Kopf’ + ‘hochheben’) herleitet. Dies ist deshalb eine Volksetymologie, weil der Name mehrfach in Griechenland an Orten vorkommt, die nichts miteinander zu tun haben, z.B. auch in Athen.

⁶ Der *Inachos*, auch ein mehrfach vorkommender Flußname, ist etymologisch der ‘Entleerer’, vgl. gr. ἰνάω/ἰνέω ‘ausleeren’ (vgl. FICK 1914, 121).

5. Zur Interpretation des Mythos

Die heute allgemein akzeptierte Interpretation des Mythos von der Lernäischen Schlange geht auf Autoren wie W. GELL (1810) und E. DODWELL (1819) zurück. DODWELL (1819: 224–228) geht ausführlich auf die Ebene von Argolis und den Lernäischen See ein, meint hier allerdings den Quelltopf von Lerna:

«The fact is, the lake of Lerna is the hydra, and its head are the sources, which Hercules, or some powerful individual, endeavoured to stop up, in order to prevent the recurrence of an inundation. But, as soon as one spring was closed, it naturally found vent in another part; or, according to the emblematic style of antiquity, as soon as one head was removed, others appeared in its place. The different opinions concerning the number of heads, is easily accounted for, the springs being more or less numerous, according to the season of the year, and the quantity of water. The word Ὑδρα is probably derived from Ὑδωρ which is the lake with its numerous springs or heads.» (DODWELL 1819: 226f.)

Die aus ihrem Versteck hervorbrechende Hydra ist also nichts anderes als die Personifikation der unberechenbaren Überschwemmungen des westlichen Teils der argivischen Ebene, die durch entsprechende Quellen verursacht wurden. Der Atem der Hydra war laut Mythos giftig – ein klarer Hinweis auf die ungesunde, Malariaverseuchte Gegend eines Sumpfes. Daß schon ihr Blut giftig war, geht wohl darauf zurück, daß das Wasser neben den Larven der Malariamücke wohl auch infolge von mitgeschwemmten Tierkadavern und allgemeiner Verwesung ungenießbar war.



Abb. 8: Quell-, Sammel- und Überlaufbecken des Erasinos (Photo: Autor)

Erstaunlicherweise gibt uns der Herakles-Mythos sogar Auskünfte darüber, wie dem Unheil beizukommen war. Zunächst versuchte Herakles ja, die Köpfe abzuschlagen, was nur das Hervorkommen neuer Köpfe bewirkte. Mit anderen Worten: es hilft nicht,

das Durchbrechen des Wassers auf die Felder nur an einer Stelle beseitigen zu wollen – der Wasserdruck produziert dann prompt weitere Durchbrüche. Erst wenn man dem Übel an die Wurzel geht, gelingt es, das Unheil auszumerzen: mit Iolaos (Ἰόλαος) Hilfe werden ja – im zweiten Anlauf – die *Stümpfe* der Hälse ausgebrannt, man muß also *weiter vorher* ansetzen, nicht am Ende. Mit anderen Worten: den Überschwemmungen begegnet man nicht durch behelfsmäßige Eindämmungen, wie sie ein einzelner Bauer vornehmen könnte, wenn die Überflutung schon da ist, sondern a) nur in einer Gemeinschaftsaktion und b) durch systematische Maßnahmen wie Einfassung der Quellen, Überlaufbecken, Entwässerungskanäle, ungehinderte Ableitung ins Meer und dergleichen – alles Maßnahmen, die man rechtzeitig vorher anpacken muß, wenn man erst einmal entsprechende Erfahrungen gemacht hat.⁷ Das Begraben des unsterblichen Hauptes der Hydra unter einem massiven Fels zeigt an, daß man auch mit massivem Steinbau arbeiten muß.



Abb. 9: Der ehemalige Lernäische See (Sumpf) heute; der Erasinos in der Bildmitte (Photo: Autor)

Niederschläge und Frühjahrshochwasser gibt es ja heute genauso wie früher, und auch die Kefalari-Quelle sprudelt nach wie vor, aber sie wird eben zuerst einmal in Quell- und Überlaufbecken, gesammelt und dann abgeleitet, neben dem Flußlauf auch mit Kanälen zur Bewässerung der Ebene (s. Photo). Im 19. Jh. freilich war nach GELL (1810: 79) die Situation wieder so geworden wie in der Antike, da die Schutzmaßnahmen in der Zeit der ottomanischen Besatzung vernachlässigt worden waren und Dämme die Wassermassen des Erasinos nicht bändigen konnten.

⁷ Daß dies für die damalige Zeit durchaus nicht aus der Luft gegriffen ist, zeigt der Band von HOPE SIMPSON & HAGEL (2006), in dem alle solche technologischen Leistungen der Mykener zusammengestellt worden sind. Eine ingenieurmäßige Großtat der Zeit ist z.B. der sog. ‘Damm von Tiryns’, mit dem ein Wildbach, der die Unterstadt von Tiryns zerstört hatte, völlig umgeleitet wurde. Er liegt ja im Wortsinne sogar ziemlich nahe.

Etwas unmotiviert aufwändig erscheint der von Iolaos angeblich angefachte Waldbrand für den angedachten Zweck. Man könnte sich vorstellen, daß für das Einfassen und Zähmen der Quellen Palisadenholz benötigt wurden, und daß dies durch Ausbrennen haltbarer gemacht wurde – eine Technik, die nachweislich schon in der Jungsteinzeit für Einbäume genutzt wurde.

6. Fehldeutungen? Reisende im 19. Jh.

Im 19. Jh. war der ehemals große Lernäische See schon verlandet, wie wir oben gesehen haben, so daß die damaligen Reisenden und Forscher der beginnenden Archäologie nur noch den kleinen Quellteich neben dem frühgeschichtlichen Hügel von Lerna als (reichlich zugewachsenen) See erkennen konnten, in der argivischen Ebene hingegen nur noch einen Sumpf. Demzufolge wird in Fortsetzung der antiken Auffassung (Pausanias, Apollodor) einhellig der Quelltopf von Lerna als das Versteck verstanden, an dem die Hydra sich verbarg, zudem aber auch der kleine Landsstreifen zwischen Quelltopf und Meer als der Bereich, der von der Hydra verwüstet worden sei, obwohl dies gar nicht vollständig zum Mythos paßt (s.u.). Entsprechende Schilderungen und Darlegungen finden sich u.a. bei DODWELL (1819: 224–228), LEAKE (1830: 470ff.), ROSS (1841: 151f.) und CURTIUS (1852: 340ff.). W. GELL hingegen, Autor der ersten einschlägigen Reisebeschreibung des 19. Jhs., identifiziert die Hydra ganz selbstverständlich mit den Quellen von Kephalaria (1810: 79), nur das Versteck der Hydra hingegen mit dem Quelltopf von Lerna.



Abb. 10: Das kleine Fließchen von Lerna (Photo: Autor)

In der Tat paßt der Mythos von einem verheerenden Ereignis besser auf die Situation am Erasinos unterhalb von Kephalaria. Der Sage nach brach ja die Hydra aus ihrem Versteck hervor und verwüstete *das umliegende Land* und *die Viehherden* der Bauern. Für den schmalen Streifen Land zwischen dem Quelltopf von Lerna und der Küste ein ganz unplausibles Szenario, denn die Größe reicht ja gerade für ein-zwei Äcker, und von Lerna aus kann das Wasser auch nicht in die Ebene der Argolis einbrechen – der

Erasinos kann dies von Kephalaria aus sehr wohl. Es fehlt in Lerna ein vorzeigbares ‘Versteck’ der Hydra, während es bei Kephalaria die Höhlen (sowie Schlangen und Platanen) gibt, und auch nur dort gibt es ein altes Heiligtum. Zudem wird nur von den Quellen von Kephalaria berichtet, daß sie mit Macht aus den Felshöhlen hervorbrachen; ferner gab es nur an dem kurzen Lauf des Erasinos bis zum Meer (5 km) den Malaria-verseuchten See bzw. Sumpf, mit dem sich die angebliche Giftigkeit von Atem und Blut der Hydra erklären läßt. Auch die Legende von der aus Argos kommenden Amymone, einer der Töchter des Danaos, die auf der Suche nach Wasser für die dürstende Argolis Quellen gezeigt bekam, paßt faktisch besser nach Kephalaria, weil von dort aus die Argolis tatsächlich bewässert werden kann (und wird). Zudem kommt in ihrer Legende auch der Inachos, der zentrale Fluß der Argolis, vor.

Ein Detail bezieht sich allerdings tatsächlich auf den Quelltopf von Lerna: wenn lokale Bauern im 19. Jh. berichten, man habe noch vor einiger Zeit (wie einst Nero) die Tiefe des Teiches erkunden wollen, sei aber zu keinem Ergebnis gekommen, so kann sich das ja tatsächlich nur auf den Quelltopf von Lerna beziehen. Auch die überlieferte Furcht, daß Schwimmer in den Quelltopf hineingezogen würden, war im 19. Jh. immer noch lebendig und bezog sich logischerweise ebenfalls nur die gleiche Lokalität.

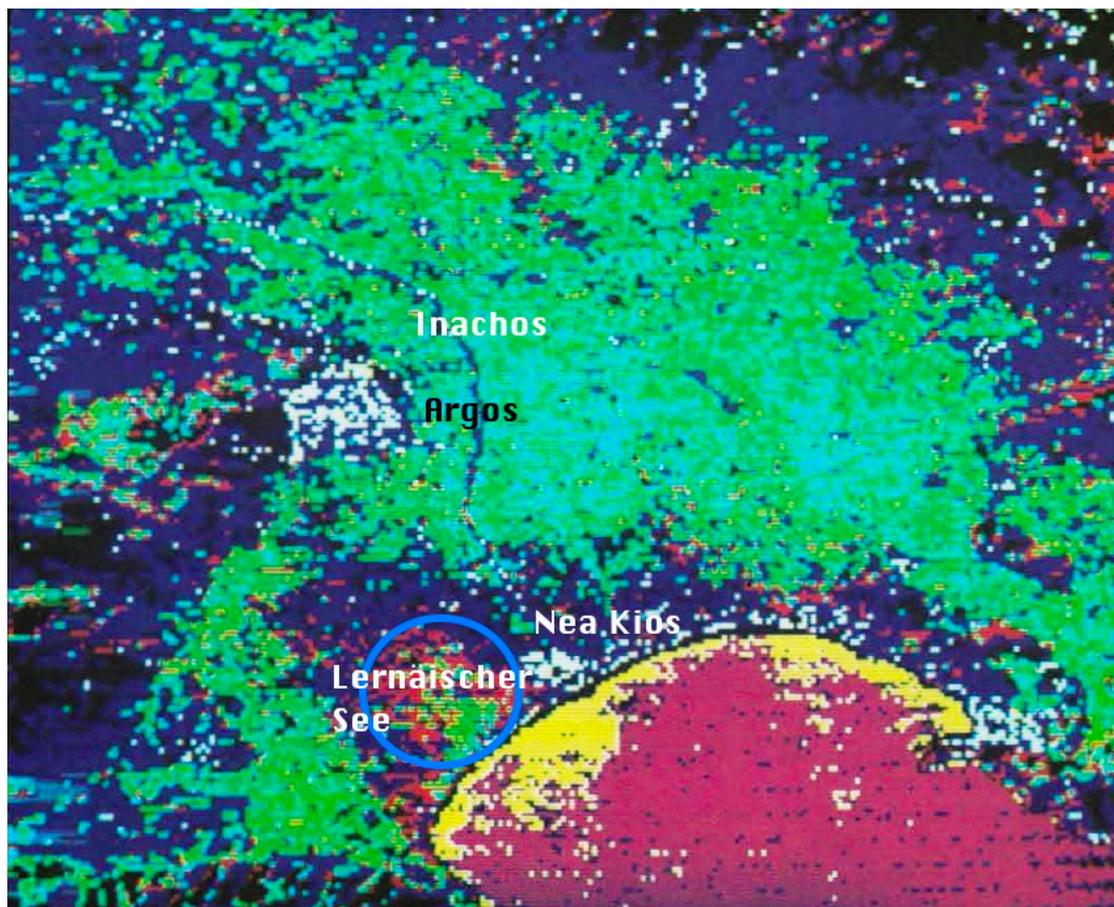


Abb. 11: Umgerechnetes Satellitenbild der Argolis
(Q: FINKE & MALZ 1988: 217; Beschriftung: S.K.)

7. Geologische Untersuchungen im 20. Jh.

Mit neuer Technologie sind im 20. Jh. Untersuchungen angestellt worden, die sich der Frage des Lernäischen Sees auf ganz andere Weise nähern: mit Falschfarben-Satellitenbildern und Bodenuntersuchungen (Bohrproben). Diese Untersuchungen widmen sich u.a. dem ehemaligen Küstenverlauf und vor allem dem ehemaligen See, den der Erasinos speiste.

Das wesentliche Ergebnis der Studie von FINKE & MALZ (1988) zeigt die Abb. 11. Weiß sind hier die Städte, man erkennt das blaue Band des Inachos und vor allem das Cluster an roten Punkten, an dem die letzte Ausdehnung des ehemaligen Sees zu erkennen ist. (Grün ist darin das heute immer noch gelegentlich sumpfige Gebiet.) Der blaue Bereich hinter dem Ufer zeigt die ehemalige maximale Küstenlinie in der frühen Bronzezeit um 2.500 v. Chr. (als der Golf ja auch bis an den Felsen von Tiryns heranreichte). Dieser alte See hatte, so die Autoren (1988: 200) einen Durchmesser von 4,5 km und eine maximale Tiefe von 6-7 m (also nichts, was zu vergeblichen Meßversuchen passen würde).

Eine Karte der genauen Ausdehnung des ehemaligen Lernäischen Sees findet sich bei ZANGGER (1991: 7). Pollenuntersuchungen im ehemaligen See-Bereich bieten VIGNOLA et al. (2022); aus ihnen wird deutlich, wie sich geändert hat, was in der Ebene angebaut wurde. Weitere Untersuchungen zu den Ablagerungen in der ganzen Bucht vgl. bei VAN ANDEL et al. (1990).

8. Kulturgeschichtlicher Hintergrund

Bei einer Suche nach den realen Kernen hinter dieser und den übrigen Aufgaben des Herakles ergibt sich ein durchaus konsistentes Bild des mykenischen Griechenlands. In der Zeit vor der Einwanderung der hellenischen Stämme nach Griechenland (um 2.200 bis 2.000 v. Chr.) gab es dort schon mehrere hundert bis max. eintausend Jahre eine indogermanische Bevölkerung von Ackerbauern und Viehzüchtern (in der Literatur meist 'Pre-Greek' genannt, in der antiken Literatur als 'Pelasger' bezeichnet), die das Substrat für die neu hinzugezogenen Mykener bildeten. Von ihnen übernahmen die Griechen die Kenntnis von Flora und Fauna und damit zugleich einen großen Kulturschatz.

Mit dem Ackerbau konnte man eine deutlich größere Bevölkerung ernähren, machte sich aber abhängig von der alljährlichen Aussaat und Ernte und vom Klima. Die Naturgewalten in Gestalt von Flüssen zu zähmen, die die Felder verwüsten konnten, war eine elementare Notwendigkeit, um das im vorwiegend gebirgigen Griechenland rare Acker- und Weideland zu bewahren. Das schlägt sich z.B. in den Geschichten vom Erymanthischen Eber und der Lernäischen Hydra nieder, aber auch in der Geschichte vom wilden kretischen Stier, der ja auch Verwüstungen anrichtete, ebenso auch in den Stymphalischen Vögeln, die die Saat wegfressen, und deren Ausscheidungen dazu noch giftig sind.

Rinder und deren Herden bedeuteten Reichtum, der umgekehrt zum Diebstahl verlockte, war aber streng verpönt und deshalb zu ahnden. Die Herden mußte man versorgen, hegen und pflegen. Dieser Hintergrund ist in der Geschichte vom Augiasstall erkennbar, der ausgemistet werden mußte⁸, im Raub der Rinder des Geryones, der nur mit allerlei List und Tücke bewerkstelligt werden konnte. Rinder werden in den Arbeiten des Herakles immer wieder über große Strecken getrieben.

⁸ Zugleich ist es eine moralisierende Geschichte um Versprechen, die man gibt und zu halten hat.

Zusätzliches Ackerland konnte man durch das Entwässern von Überschwemmungswiesen gewinnen (ebenso ein Effekt in der Umleitung von Flüssen in der Geschichte vom Augias-Stall), aber auch durch das Austrocknen von Sümpfen, die zudem Krankheitserregern eine Heimat boten. Auch das steckt hinter der Geschichte von den Stymphalischen Vögeln und den Pfeilen, die sie auf die Menschen abschossen.

Als eine ca. 300jährige Dürre, wie wir heute wissen, um 1200 v. Chr. die Grundlagen des gesicherten Ackerbaus zunichte machte, zerfielen überall in der Ägäis und in Anatolien die dortigen Kulturen und Staatsgebilde, was aus ägyptischer Sicht den sog. 'Seevölkersturm' nach sich zog, als Menschen auf der Suche nach neuer Lebensgrundlage in die Levante zogen. Die Sorge um Feld und Vieh war also durchaus real und existentiell.

Pferde waren der prestigeträchtigste Besitz der Indogermanen. Sie waren erst um etwa 3.000 v. Chr. im Schwarzmeergebiet gezähmt worden, folglich zunächst rar. Sie waren Reittiere und zogen Streitwagen, dienten aber nicht als Arbeitstiere. Ein Pferdeopfer war selten; viel häufiger wurden die 'normalen' Haustiere (Schafe, Ziegen) geopfert. Für die Pferdezucht brauchte man geeignete Flächen, die es nicht überall gab – vgl. das Epitheton von der 'rossenährenden Argolis' (die aber die thessalische Tiefebene meint). Die etwas unheimliche Unberechenbarkeit wilder Pferde kommt in der Geschichte von den (thrakischen) Rossen des Diomedes zum Ausdruck.

Das Wild, mit dem man es ansonsten zu tun hatte, waren entweder gefährliche wilde Tiere (Löwen⁹) oder die begehrenswerten, aber in Griechenland eher seltenen Hirsche und Rehe¹⁰. Dieser Bezug auf die Fauna der damaligen Zeit ist in den Geschichten vom nemeischen Löwen und der kerynitischen Hirschkuh erkennbar, ergänzt allgemein durch den Höllenhund Kerberos als unheimliches Untier. „Die Tiere sind fast alle so aufgefasst, dass sie umgebracht oder vertrieben werden müssen, weil sie das Land unbewohnbar machen und die Bestellung des Ackers verhindern“ (WILAMOWITZ-MOELLENDORF 1895: 62).



Abb. 12: *Hercule et l'Hydre de Lerne* (Monaco 1961)

⁹ Durch entsprechende zeitgenössische Berichte und Knochenfunde ist belegt, daß es Löwen bis zur Antike tatsächlich noch in Griechenland und auf dem Balkan gab. Später reduzierte sich ihr Verbreitungsgebiet auf das heutige Vorkommen. – Interessanterweise fehlt in den Aufgaben der Bär, den es ja definitiv auch gegeben hat.

¹⁰ In Griechenland ist vor allem Rhodos für seine Hirsch-Populationen bekannt. Hirschkuh und Hirsch sind deshalb auch zum Symbol der Insel geworden.

In der ziemlich kriegerischen Bronzezeit waren Bronze-Waffen begehrter und kostbarer Besitz, der auch vererbt wurde. Herakles selbst kämpft ja, wenn man genau hinschaut, oft einfach als Ringer mit seiner legendären Körperkraft, mit einer Keule (wie bei der Hydra, zum Schluß mit dem Schwert) oder aber ganz klassisch mit Pfeil und Bogen, also durchaus archaischen Waffen. Schmuck fertigte man aus dem begehrten Gold – vgl. die berühmten Goldfunde von Troja und Mykene. Dieses edle Metall mußte aber von weither (vor allem aus dem Nordosten der damals bekannten Welt) importiert werden, was seinen Ausdruck in der Geschichte des Gürtels der Amazonenkönigin Hippolyte seinen Ausdruck findet, ebenso – mit anderer Himmelsrichtung – in der Geschichte von den Goldenen Äpfeln der Hesperiden. Geraubt wird hier aber nicht das Rohmaterial – das ist Gegenstand der Geschichte von den Argonauten und ihrer Suche nach Goldenen Vlies, sondern das viel kompaktere, verarbeitete Metall, das persönlichen Reichtum oder auch einen ‘Staatschatz’ darstellen konnte.

Was man ansonsten noch gut aus den Aufgaben des Herakles ersieht, auch aus der Geschichte um die Hydra, ist die Bekanntschaft mit Rädern und Streitwagen – Iolaos war ja als Lenker eines solchen Streitwagens bekannt und bei einigen Aufgaben des Herkules mit dabei. Wagen und Räder (die um ca. 3.500 v. Chr. erfunden worden waren) setzen Wege und Straßen voraus, um sie sinnvoll einsetzen zu können, bzw. entwickeln sich konsequenterweise mit ihnen. Fußpfade und Trampelpfade reichen dafür nicht mehr. In der archaischen Zeit waren Fahrwege schon eine Selbstverständlichkeit, aber lange war unbekannt, daß tatsächlich schon die Mykener angefangen hatten, ein Wegenetz samt kleinen Brücken anzulegen – es sind die ältesten erhaltenen Brückenbauwerke der ganzen Welt.¹¹ Alle Taten von Herakles sind im übrigen Land-bezogen, es sind nicht die Abenteuer von Seefahrern – das ist der Inhalt der Odyssee.

9. Fazit

Die Taten des Herakles kann man einfach als spannende Unterhaltung lesen, und sie werden ja tatsächlich z.B. auch als Kinderbücher vermarktet, man kann ihnen allegorische Bedeutungen unterschieben, „die Vorstellung, daß alle furchtbaren, feindlichen Naturgewalten in Gestalt Entsetzener erregender Dämonen aus der allerzeugenden Erde geboren werden, eine Schreckensplage für die hilflose Menschheit“ (KÜSTER 1913, 93f.), man kann den Kampf gegen die Hydra „ein europäisches Symbol für den Kampf gegen das Böse“ nennen (HEYM & SAUERLÄNDER 2006: 7 [Vorwort]), „Herkules in der politischen Ikonographie“ untersuchen (ebd., 21), man kann den dramatischen und einer wiederkehrenden Struktur folgenden Textaufbau solcher Erzählungen untersuchen (MURGATROYD 2007: 131ff.) usw., aber die Erzählungen sind im Ursprung keine ‘phantastische’ Literatur, sondern umgeformte Erinnerungen an die Heroenzeit der Achäer und die Herausforderungen, die die hierarchisch gegliederten Ackerbau-, Viehzucht- und Krieger-Gesellschaften damals zu meistern hatte. Herakles „baut den acker nicht, aber er gibt den ackerbauern die sicherheit, ihrem geschäfte nachzugehen“ (WILAMOWITZ-MOELLENDORF 1895: 61).

¹¹ Rund um Mykene gibt es einige erhaltene Brücken, ebenso zwischen Tiryns und Alt-Epidauros bei Arkadiko. Die technologischen Leistungen der Mykener sind vor einigen Jahren in dem Band von HOPE SIMPSON & HAGEL (2006) sehr gut zusammengestellt und dokumentiert worden.

Wenn man die Taten des Herakles kartographiert¹², erhält man eine Karte mit dem Kern der mykenischen Welt mit dem Zentrum Argolis, einer Erweiterung auf der Peloponnes um die Elis, jedoch bezeichnenderweise ohne Pylos und Sparta, ohne Attika, Theben und Thessalien. Einige weitere Aufgaben führten Herakles nach Kreta (wo die Achäer im 15. Jh. v. Chr. die Dominanz erlangten) bzw. an den Rand der bekannten Welt nach Westen bzw. Nordosten, diese aber alle mit ganz vagen Lokalisierungen. Diese Welt ist deutlich enger als die homerische des 8. Jh.s v. Chr. Herakles war im Kern demnach zunächst ein lokaler Heros von Argos¹³, der Ursprung der Geschichten dabei sicher sehr alt. Insofern sind sie auch für die Wissenschaft eine heuristisch nicht zu unterschätzende Quelle.

Literatur

- ANDEL, Tjeerd H. van; ZANGGER, Eberhard; PERIOSSORATIS, Constantine (1990): "Quaternary Transgressive/Regressive Cycles in the Gulf of Argos, Greece". In: *Quaternary Research* 34: 317–329.
- BARBIE DU BOCAGE, Jean-Denis (1795–1817): *Argolis, Epidauria, Træzenia, Hermionis, the Isle of Ægina, and Cynuria for the Travels of Anacharsis* (Karte). Paris.
- CURTIUS, Ernst (1852): *Peloponnesos. Eine historisch-geographische Beschreibung der Halbinsel*. Zweiter Band. Gotha.
- DODWELL, Edward (1819): *A Classical and Topographical Tour through Greece during the Years 1801, 1805, and 1806*. In Two Volumes. Vol. II. London.
- FICK, August (1914): „Älteste griechische Stammverbände“. *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der Indogermanischen Sprachen* 46, 1–2: 67–127.
- FINKE, Eberhard A.W., MALZ, Heinz (1988): „Der Lernäische See. Auswertung von Satellitenbildern und Ostracodenfaunen zur Rekonstruktion eines vergangenen Lebensraumes“. In: *Natur und Museum* 118 (7): 213–222.
- Gell, William (1810): *The Itinerary of Greece with a Commentary on Pausanias and Strabo and an Account of the Monuments of Antiquity at Present Existing in that Country*, Compiled in the Years MDCCI:II:V:VI by W. Gell. London.
- HEYM, Sabine; SAUERLÄNDER, Willibald (2006): *Herkules besiegt die Lernäische Hydra. Der Herkules-Teppich im Vortragsaal der Bayerischen Akademie der Wissenschaften* (Bayer. Akademie d. Wiss., Phil.-Hist. Klasse. Abhandlungen, NF H. 127). München.
- HOPE SIMPSON, Richard, HAGEL, D.K. (2006): *Mycenaean Fortifications, Highways, Dams and Canals* (Studies in Mediterranean Archaeology, Vol. CXXXIII). Sävedalen.
- KRETSCHMER, Paul (1916): „Mythische Namen. 5. Herakles“. In: *Glotta* 8, 1–2: 121–129.
- KÜSTER, Erich (1913): *Die Schlange in der griechischen Kunst und Religion*. Gießen.

¹² Vgl. zum Beispiel <https://www.worldhistory.org/image/17052/the-twelve-labours-of-herakles/> mit einer solchen Karte von Simeon Nentchev von 2023.

¹³ Zu Herakles als Heros vgl. WILAMOWITZ-MOELLENDORF (1895: 66), der den Ursprung der Sagen in das 8. Jh. v. Chr. verlegt und ganz konkret in Argos sieht.

- LEAKE, William Martin (1830): *Travels in the Morea with a Map and Plans*. In three Volumes. Vol. II. London.
- MURGATROYD, Paul (2007): *Mythical Monsters in Classical Literature*. London usw.
- ROSCHER, Wilhelm Heinrich (Hrsg.; 1886–1890): *Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie*. Erster Band, Zweite Abteilung, Euxistratos–Hysiris. Leipzig.
- ROSS, Ludwug (1841): *Reisen und Reiserouten durch Griechenland. Erster Theil: Reisen im Peloponnes*. Berlin.
- VIGNOLA, Cristiano et al. (2022): “Mid-late Holocene vegetation history of the Argive Plain (Peloponnese, Greece) as inferred from a pollen record from ancient Lake Lerna”. *PloS ONE* 17 (7): e027 1548.
- WILAMOWITZ-MOELLENDORF, Ulrich von (1895): *Euripides Herakles, erklärt von ... Zweite Bearbeitung. Erster Band*. Berlin.
- WIT, Frederik de (1688): *Peloponnesus hodie Moreæ Regnum: distincté divisum in omnes suas provincias, hodiernas atque veteres, cui et adiuguntur insulæ Cefalonia, Zante, Cerigo et St. Maura*. [Amsterdam?]
- ZANGGER, Eberhard (1991): “Prehistoric Coastal Environments in Greece: The Vanished Landscapes of Dimini Bay and Lake Lerna”. In: *Journal of Field Archaeology* 18: 1–15.



**Bibliographische Angaben / Bibliographical Entry:**

Sebastian Kempgen: Herakles und die Lernäische Hydra: Mythos und Hintergrund. Erscheint in: *Hellenika. Jahrbuch für griechische Kultur und deutsch-griechische Beziehungen* 19, 2025.

**Copyright und Lizenz / Copyright and License:**

© Prof. Dr. Sebastian Kempgen 2024
<https://orcid.org/0000-0002-2534-9423>
Bamberg University, Germany
<https://www.uni-bamberg.de/slavling/personal/prof-em-dr-sebastian-kempgen/>
<mailto:sebastian.kempgen@uni-bamberg.de>

License: by-nc-nd



Preprint.